



Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

2. Blatt.

Landsberg (Warthe), Freitag, 21. Juli 1922.

Nr. 14.

Ostmärkischer Wald.

Von F. Müller.

Als Wald bezeichnet man jede mit wachsenden Bäumen bestandene größere Fläche, die in die imposanteste Form der Naturangebote unserer Heimat, erschaut mehr als Wiese, Heide, Fläche, Heide und Moor den Menschen Herz und Gemüt und begeistert ihn zu Märchen und Siedlern. Als unsere Heimat in das Licht der Beleuchtung trat, war sie völlig mit Wald bedeckt. Von den Nördern wie sie uns als Wald und Sumpfland geschah, die Flanzenwelt ist nicht immer die gleiche gewesen. Mit dem Wandel der geologischen Formationen änderte sich auch die Flanzenwelt. Wie läppig der Wuchs zu manchen Seiten gewesen sein muss, kann man unglaublich ermessen, wenn man daran denkt, dass die Flöze der Grannenholzflager aus untergegangenen Wäldern entnommen wurden.

In jenen Braunkohlenwäldern herosches Mammuldbäume und Sumpfweiden vor. Unter sie mischten sich altholzige Weiden, Erlen, Ulmen, Birken, Eichen, Haselnüsse, Weiß- und Rotbuchen, echte Fasanen, Eichen, Linden. Schließlich gewannen die Laubbäume die Oberhand, und dann setzten sich die Fichten, Tannen, Lärchen und Kiefern ein. Mit der Schwingung der Wärme verschoben sich die Besiedlung. Bei ihrer Abnahme wanderten von Norden her neue Gäste ein; gewisse Arten starben aus und sind heute nur noch in südlichen Ländern zu finden.

Einstmal kam ein großes Sterben über die Flanzenwelt unserer Heimat, als von Norden her sich eine Kälteperiode ausbreitete, die uns die Eiszeit brachte. In dem heranreisenden trocken, alles auszündenden Klima schwanden vorerst die Wälder; andere Formen folgten, und bald war alles Leben ausgetötigt. Erst als altholziger wieder im Range der Jahrtausende ein anderes Klima einzog, als die Eiszeit nach Norden rückte, eroberte die Welt des Pflanzenwesens sich wieder zurück. Vieles Arten überlebten nicht wieder; andere vermehrten sich, und andere wanderten ihren Charakter, und noch andere wanderten aus anderen Regionen zu. Aus Tundra und Steppen wurden Moore und Heiden, und schließlich wurde ein neuer Wald aus, der bald ganz Norddeutschland bedeckte.

Die Entstehung dieses neuen Waldes ist verhältnismäßig einfach vor sich gegangen. Vermischte der Bergbewohnerin ihrer Säulen verstreuten sie leicht, die Birkensamen mit geschwärzten Samen drängten sich vom Wind herbeigeführt, ein und unterbrachten bald die Birkensamen. Eiche und Buche folgten, wenn sie auch infolge der Schwerfälligkeit ihrer Samen weniger leicht vorwreiten konnten. Das magerste Land war die Bache dafür so im Besitz, dass sie dort bald die Herrschaft über sich riss und undulstvoll siehe andere Art verdrängte. Die Eiche blieb unbeherrschte Herrscherin der Wälder.

"Wälder" der Ueberschwemmungsgebiete, und die ländlichen Streeden wurden die Domäne der Eiche, die mit ihrer langen Staubwurzel die niedrige Feuchtigkeit aus den unteren Bodenstücken aus tiefen Brunnen heraufzog.

Die Natur hat die Wälder ohne jede menschliche Hilfe erzeugt, kann sie auch als "Wälder" ohne jede Hilfe förfleben lassen?

Der heutige Urwald war ein "Wälder", in dem die verschiedensten Gebüsche zusammenwuchsen, jung und alt, Laub und Nadelholz.

Wo eine Art durch Überwerbung eines Musters einer anderen Art Lust bekam, erhob sie sich zur Herrscherin; sonst wurde durch die Jahrtausende langsame Naturprudnahme der verfehlte Wälder zu einem "Wälder", der sich nicht mehr verfehlte.

Unterstehen wir nun wieder den Wäldern, wenn auch sie nicht mehr verfehlten.

Unsere heutige Kultur lässt die Ueberfülligkeit ihres Urwaldes nicht mehr im entferntesten abnehmen. Der moderne Wald ist "Kunstwald" geworden. Für wissenschaftliche Zwecke werden jetzt häufigste bestimmte Bäume als "Naturzuchtwälder" herausgeschnitten.

Die Ausnutzung des Waldes für wirtschaftliche Maßnahmen wächst mit der steigenden Kultur. Den zivilisierten Menschen sind ihre Produkte unentbehrlich geworden. Er beutet und pflanzt den Wald, weil er dessen Bedeutung für seine Wirtschaft, für Klima, Gesundheit, Wohlbefinden und Fruchtbarkeit kennt. Die Zunahme der Bevölkerung verlangt mehr Ackerboden. Ohne eine verständnisvolle Bewirtschaftung würden unsere Wälder bald mehr und mehr verfehlten. Damit aber würden die wichtigsten Dienste, die der Wald im Haushalt der Natur leistet, gestoppt werden. Unsere Bäume und Pflanzen würden verfehligen; die sogenannten Sonnenstrahlen würden den Boden auslangen; die Luftfeuchtigkeit würde herabgesenkt, Wiederholz würde häufen werden, und verheerende Stürme würden über weite Gebiete Sand und Staub deponieren. Unfruchtbare und Unproduktivität wären die unvermeidliche Folge. Pflanzungen könnten einen großen Wald erbringen; jetzt kann es kaum mehr eine spätliche Pflanzung erhalten, weil es keinen Wald mehr gibt. Die südliche Griechenlands und Spaniens und teilweise Griechenland und weit Süden verfehlten. Der Staat hat darum die Waldbewirtschaft, auch die private, unter seinen Schutz gestellt. Seit dem 16. und 17. Jahrhundert handelt bei uns der Wald vorwissensozialistisch.

Schon in den jüngsten Stileinheiten rodeten die alten Kulturländer, und seit einer Zeit hat der Wald immer neue Streeden für den Ackerbau hergeben müssen. Die Bodenfläche des Waldes wechselt ständig. Brauchbares Ackerland wird herausgeschnitten; ungeeigneter Ackerboden und Doldenboden werden aufgerodet.

Was übrigens, nebenbei bemerkt, als eine ausgeschmückte Kapitälsonnlelung für die Nachkommen wirkt. - Unser Kulturland besitzt zumeist aus lauter gleichartigen Bäumen, die an den Boden die selben Anforderungen stellen, und da man im geregelten Forstbetrieb die stärksten und die schwächsten Stämme herausfällst, weist er auch bald möglichst gleich starke Erembräle auf und schafft sich eine eigene Unterwaldschaft, so dass das heutige Waldbild von dem alten grundverschieden ist.

Der schöne, behanbhütende Waldbaum unserer heutigen Wälder ist in meinen Augen die Eiche. Wie solante Säulen ragen die hohen, schlanken Eichenstäme empor und den Buchenwald mit geheimnisvoller Dämmeung und mit angemelner Kühle erfüllt.

Wenn du in solche Stämmenstalle trittst, durchsetzt sie sich heilige Schranken, wie in jenen hundertstausend freiliegenden Domänen, denen sie das Vorbild geben. Nur sie und da bricht der blütendende Frühling in den toten Säatten und malt sittende Säulen auf den brauenen Waldboden auf, den im Sommer kein Blumenflor aufzutunnen kann. Die herabgefallenen lebendigen Blätter verneilen schwer und bilden eine dichte Bodendecke, die nur von wenigen Schattenblättern durchbrochen werden kann. In dem frisch gedämpften Licht gleicht kein Unterholz. Weit hohlweite der Blick durch die Säulen. Das heilige Herz der befehdeten Säulen melbt den Buchenwald, der ihm nicht genug Nahrung und Unterholz bietet.

Weitest du schon einmal in den herrlichen Buchenwäldern von Berlinchen, Logau u. a.? Für diesen Naturdomen möcht der Friede. Wenn in der tiefliegenden Säulenflucht dem murmelnden Waldbach auf ihrer Sohle folgt, dann zieht es auf leisen Schwingen heilige Andacht dir in die lassende Seele, und es sentt sich über dich jene traumverhüllte Stimmung, die dich loslässt von allem Ebenred und das Herz zu Gott erhebt.

Die liebliche Schönheit des Buchenwaldes must du im Frühling fühlen, wenn ein grüner Schimmer sich über den knospenden Wald breitet. Dann breiten sich auf dem Waldboden einige Frühlingsblüher: Leberblümchen, Anemonen, Waldmeister u. a., und malen blaue, gelbe und weiße Säulen in die braune Decke.

Unsere Eiche ist aufruhsvooll. Sie lässt trockne Standorte durchströmen, nährstoffreichen Boden. Biebsam aber muss sie ihre bestellten Böden an die Ackerfläche abgeben, und ihre Ausbreitungsgebiet wird mehr und mehr beschränkt, weil sie nicht so nutzbar ist wie die flüssiger schlagbare Eiche. Rotbuchen und Kastanien reichen nach Norden bis zur Mitte Westdeutschlands, bis Rügen und Allen-

sein. Die *Hägen*, *Hain*, oder *Weißbuche* bildet bei uns meist nur Unterholz oder streift sie hin und da in gemischten Beständen in die Höhe. Das „bägebuchene“ oder „hahnebuche“ Holz beider Arten ist sehr fest und wird von Dreschern und Stellmachern gern verarbeitet. Buchenfäß mit eingeritzten Runen geben unseres „Buchstaben“ den Namen. Knackende Buchenknospen verbreiteten im Winter in unseren Buchenwäldern wohlige Wärme. Die Buchenherren liefern ein gutes Speiselholz und bilden eine ausgezeichnete Mast für Schweine.

Keiner unserer Waldthüme kommt an Macht und Größe der Eiche gleich. Sie steht dann auch im höchsten Ansehen. Dem starken Thor oder Donat war sie geweiht. Eichenlaub schmückt den Sieger, und mit Eichenlaub und Eicheln zeichnet der Forstmann seine Uniform. Rüstig und sturzig ragt sie empor, durch ein gewaltiges Kürbweierl im Boden sehr verankert, daß sie auch den stärksten Stürmen Troh zu bieten vermag. Der gewaltige Stamm erreicht nicht selten einen Durchmesser von mehreren Metern, läßt sich schon in mäßiger Höhe in eine Anzahl körniger Aste auf, die jeder für sich einen festigen Stamm abgeben würden.

Eichenholz übertrifft an Festigkeit, dichte und Dauerhaftigkeit jedes andern Holz unserer Wälder und wird daher gern zu Brückenbauten verwendet. Eichenholz sterben unsere Wohnzimmer. Aus Eichenholz fertigt man, was schön, fest und dauerhaft sein soll. Die Eichen dienen als Maßstab für Schweine, und „Eichelteufel“- und „Eichelklaas“ werden von vielen als angenehmes Getränk gefasst.

2000 Jahre vertrag solch ein Baumriese den Kampf uns Dasein zu führen. Darum ist die Eiche auch das Sinnbild der Kraft und Stärke geworden.

Eichen machen auf verschiedenartigen Böden. Die Sommerreiche bevorzigt die „Blauenwälder“ der Uferverhüttungsschichten, während die Winter- oder Steinreiche meist die Höhenländer bewohnen. Beide Arten müssen sich auch in Laub- und Nadelwäldern. Die Eiche liebt das Licht. Nur die äußersten Zweige der mächtigen Bäume dringen so tief in die dunkle Sonnenuntergangsschicht ein, dass sie dort grüne Blätter erneut bilden kann, ein bunter Gegensatz von Rosen und Schneeweißen, und solchen artenreichen Wäldern besetzt auch gern eine zahlreiche Tierwelt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein alter Basse.

Eine Schwarzwildgeschichte aus neumärkischen Jagdgründen.

Von Paul Dahms.
(Nachdruck verboten.)

Als Schwarzkittel Vorstmann von der Wolfschlucht in das sechste Lebensjahr wechselte, hatte er längst alle Anlagen zu einem großen Sau. In den Jahren seines Daseins im neu-märkischen Forst auf dem uralten - baltischen Hügelland hatte er sich auf die Jagd und auf die Jagd auf die Jagd ausgebildet.

Wohneinge hatte er sich wider Erwartet schnell entwöhnt. Er war mit allen Kniffen und Schläden bewandert und verbandte diese Gaben nunmehr zuletzt einer besonderes weichen müsterlichen Flüssigkeit, um einen schwächen Bade. Als sie eines Tages im Morgenstaunen mit ihrer bunten Schwärze sieben Frühlingslingen über den jungen Kartoffelhügel zu Höhle tröpfte, gab es jährlich Dampf, daß die Familie entzwey aneinanderstob. Dann aber stand die im Muttergefühl verlebte versteckte Frühlingsblüte mit dem freudigen Bürzel, ward bloßend am Beinfell in die Höhle, nahm eine Dicthe an und mitreinwurstebrannte einen Menschen, riss ihm das Beinfell von unten bis oben auf, schwammte die Lenden blutig und war nach kurzer Rehstwendung mit einer Flüssig wieder bei den jüngst voll gebähmten Frühlingslingen. Wie die wilde Jagd wurde sie mit ihrer Flüssig, sobald ich im tiefsten Dicthe in das Lager ein und bekte am ganzen Leibe.

Die ahnungslosen Kleinen aber trieben bald wieder im Lager der Wache ihre lustigen Spiele und drehten sich wie ein Kreisel. Nur Barts-

„Innen lag still neben der Alten und öffnete, wodurch er sonst immer einer der ununterbrochenen, wenig lebhaften für seine Umgebung. Die Augen lagen leise grünend das Gebrüch zu dem unbeständigen hinüber und witterten Schweiss. In ihrem Gesichtsausdruck sah man sie wahr, daß der Frühling angekündigt war. In den dünnen Schwarten zeigten sich einige zerfetzte Stellen, die von einem Streifwulfe herkärrten. Dieser Wurm vom Waldesrand hatte es also zweifellos auf ein ledernes Sesselbeistellstuhlkissen abgesehen und in unübersehbarer Weise den Bekleidungsstücken des Schatz aus seiner

Schulische Posten. Nummer fünf angetragen. Das ging gegen alle jugdlichen Regeln. Nachdrücklich gehörte der wadere Schläfe zu jener Stunde von Tageleben, die unberedigbt die Rechte unifcher machen und niederhalten, was vor ihre Hünstensläufe kam. Im Stangengeböhl verlübereten zwei Ritter und auch ein Bod, auf den sie Jagdwieder Abend um Wend und Morgen um Morren ansetzen, war und blieb verschwunden. Daor hätte man einen der ungebetenen Weidegesellen gefaßt, aber das harte Urteil des Landgerichts gegen ihn war offenbar noch nicht zu den Ohren der anderen gedrungen.

Klein-Borckum wurde von der Winterkälte befreit. Sie schenkte ihm ihre ganze Liebe und Aufmerksamkeit. Und wenn sie mit den Frühlingstagen abends vorwärts Wind brachten aus dem Dolce zu Felde zog, dann wußte das Kraut nicht von ihrer Seite. Sie wünschte mit aller Macht das Gebrech aus dem Moos und auswüchsigem Alterdorfer ganze Reiser von Mäusen, Mücken und Bubzen auf und — immer hingang — gnauhaftes Borckum munter drauf los. So summerte er sich gut durch und es währte nicht lange, da war er wieder oben auf. Durch das dauernde Bieben mit der Bache Seite an Seite hatte er manches erlernt, was den anderen Brüdern und Schwistern erst nach und nach anvertraut wurde. Aber der geringste der Borckumer Wärmer war er, als er einen kleinen weißen Kügel in die Höhe und wieder hinunter schleuderte, mit ihr minutlangen, während die stürige Sturmlosigkeit zwischen den Karlsbogen wühlte und schwampte. Zur ihm wurde das Beurkundungsgesetz. Und an jedem Bunte er — was hinterher selbstredend sein Kunststück war — sich rühmen als Preisrichter schon Pulver und Blei gebrüxt zu haben.

Als Vorsteher erfuhr er schon einen Trieb zur Selbständigkeit. Wenn das Schauspiel in nachdrücklichen Stunden draußen im Grottkirch stand, zog er es vor, sich immer achtsam zu halten und hundert Gänge abseits von der Bühne zu beschreiten, und die Sicherung selbst zu übernehmen. Er benahm sich dierbei fadelloos und war den andern schon zweimal zum Warmer in drohen Gefahr geworden.

Gefäß wie er war, schug er sich in Rücken, den Schlund dross, lag zwischen den Beinen, und segte viele Weiß an. Nach zwey Jahren war er ein so starker Ueberläufer, als er die große Aufmerksamkeit der Jäger erregte, denen er sich nicht entzog. Gefangen kam. Niemand aber konnte ihm befreien, als er sich selbst losgerissen, sonders fand man ihn nachher von der Rute ab und bildete sich langsam zum Einleidern aus. Seine Gefährten waren ihm darob nicht böse, weil er sich ihnen gegenüber dreist und frech und streitsüchtig benahm. Ein herzliches Kompl. Wüldschaden musste ihm verhängen werden, denn auf das Gedern

alsendermäig Einzug hielt, in Gegenwart zweier Bächen mit einem starken Feiler den Kampf im Minnesold auf. Dem alten Bächer war er nicht gewachsen, er wurde abgeschlagen und

muhte der Käuzchen ziehen. Im Orte fein
Jugend wußte er sich indes Rat, wehete in
ein Gutgebiet hinüber, durchdrückt ein Türe
und drängt sich lächelnd einer noch
gefeierten Schweinehaut an, auf einer
zähme Sau herauf. Der Besitzer war höchst
erstaunt, als er nach den Monaten in den Stall
und, einer hantete Radwuchs von fünf
Ferkeln entdeckte. Das Jungvieh erstickt ganz
dem unerschöpflichen frischjungen Vater, wurde von
Wede, Wode unendbar und widerberleblich
und wurdar, wie läßt sich der gefamnete Weltland.
Das ist, wie eine späne Schenkeue", weifte
der Besitzer, der sich genüßt, nach drei
Waten, die mildwütig, manierhaftig, Rad-

waren die buntfarbigen, ungewöhnlichen
Kompositionen absolut abwechslungsreich.

Borrmann von der Wölfsburgsche Wiss. beschreibt das
eine Reihe. Bei dem britischen Schriftsteller gab er im
einen Hoftheaterauftritt erstaunt seine Blätterstifte an
die Vorstellung eines halb eingestochenen Parrotissels
aus. Und als er im sechzehnten Lebensjahr
nach Wahnmannsart den Titel „hauende
Schönwir“ verliehen erhielt, war er längst als
gefährlicher Einbrecher in der ganzen Umgegend
bekannt. Alle Gräber und Friedhöfe waren
rein, natürlich nach ihm. Nachdem Jahrenlang
ein, doch immer erst er dort aus, wie die Soden
stünde unbekleidet waren, kam der alte Wahnmann
klagend in den Friedhof und Schufen unter das Untergang
von Borrmanns Gräbern. Auf den Gräbern
vermuttert war bald hier und bald dort eine
Raben- oder Parrotissel-Familie ungestört, und
die Zahl der Wahnbaum im Dorf stieg von Tag
zu Tag.

Er feste oft viele Kilometer weit von den Wettbewerben ab, wo er ebenso vorher geweint. Dazwischen war er aber auch oft selbst Grund. Denn mehr als einmal waren ihm Angst und Furcht um blinde Gebüre gefährlich. In dem Gedränge war eine tiefe Narbe, die an einer Ausflug durch Sodenwald, die Gemarkung erinnerte. Die Bunde hatten bereitwillig gefehlt, als er ihnen hier die Augen angetragen wurde. Er musste, im Windbeutel liegend, nachdenken, ob er das meiste, was aber nachher umso gefährlicher und hofftloser wurde, nach sich tragen sollte. Ein Schrei aus dem Söls zu trostlos, zerstörend ihm eine Augen in der rechten Bordeleau, daß er bothlos zusammenbrach. Schad Soden und und Schad hatten ihn übermann. Als ich ihm den unvorstellbaren Blaiberg näherte, riß er alle seine Fäuste aus, ehe er sich auf den Gangschuh geben konnte, stützte ihm die Füße aus den Waden und war, trockenem dreckigem Stützen mühte, wie weggeschoben. Der

Jäger verließ das unruhige Erbland. Ebenso wurde auch eine zweite, wenn auch harmlose Begegnung mit ihm nicht verhindert. Saß da aus der Stadt ein junger Waldgenosse mit einer Hornbrille auf der Nase, näherte sich doch in der Fron einer schmächtigen Eiche, als plötzlich ein Brechen im Stangengebüsch lautete. Ein Eros nahm sofort und wütiglich die Jagd auf, und so verlor der Jäger seine Beute. Darauf rückte der Drilling lärmbegeistert an der Bache. Vorlmann aber trat nicht ein, sondern begann in aller Geduld die frische Schwarte am Stamm der nämlichen Eiche zu rösten, auf welcher der junge Jäger saß. Der Kiefer rieb mit sofer Gerns, daß durch den Stamm ein alteschen Schwinden ging und der innerlich schon zu früh hrohenden Schäfe nach einem Aste tausend Blüten mustete. Da stob Vorlmann schauder und bläsend davon. Und da oben kam sich in diesem Augenblicke der Verlassenheits furchtbar lächerlich vor und pfiff ab.

Der Schuß durch den Vorderlauf hatte, Vorstmann höllisch mitgenommen. Drei Monate mußte er im Lager, das er sich im tiefsten Dictheit zuschlägt, und - gefesselt hatte, eingefangen werden, aber er kümmerte sich wieder recht und stets durch. Obgleich der kalte Lauf verbrannte, wurde er dennoch ein gutes, ein starkes, ein zitterliches und manhaftes Haubtthwerte.

Der Schwarzkittel nahm Eichen- und Buchensamen an, tat sich an Kartoffeln und Rüben güt.

ICH Gefräß, er fühlte sich überall heimisch und wohlauf. Er trat hinförst nur aus, wenn eine rabenstarke Nacht war und zog zu Holze, sobald er Morgenlust witterte. So sieg Jahr um Jahr auf seine dicke Schwarte, niemand konnte seiner habhaft werden, denn er fühlte als Eindänger ein gräßliches, verelnsamtes Leben.

Wenn aber der Winter kam und den Wald
welt und breit mit glänzendem Schnee behing,
wenn der Frost zog und hindring durch das
Gehöft zog, dann wurde in Bortmann der
Minnreiter regt. Die Wintefalte drang nicht
durch seine Schürze, und wenn schon, im In-
nenschlag ein Herz voll heiter Liebe und ließ
alle Not vergehen. Dann tröste er zu einer
Sonne und durchlebte die zweite Rauschheit.
Und weßt den Meister, der es wogte, ihm den
Minnfeind freitza zu machen.

Im gewaltigen Turnier weichen die Rivalen
die Rivalen, schlagen sich auf die Blätter, und
in die Borchte, brechen sich wildwührend im Kreise,
dab der harke Schüre in weissen Wolken um sie
herumstobt. Niemals ereignete es sich, daß er
weißen mußte. Seinem Gewölf war kein El-
wader gewachsen. Daß der Störche blies er Sie-
ger, daß er windte ihm blößte. Soht im Tän-
zeln mit der Brude. Ein großer Kerl, und manch
der Schwarzkittel ein großes Bild und bleibt
ambers Stadt Bild würde sich folgen Galon
höflich verbitten. Das Werken um Liebe unter
Schwarzkitte ist wohleich kein läches Loder
und zärtliches Kosten.

Erwoben hielt Vorstmann den letzten ganzen Winter bis in das Frühjahr hinein an seiner Bache. Und als sie ihm im Mai acht muntere polnische Frösche hörte, sprach er in seiner höchsten Batterfeude ein Kleines im Webenbett. Test aber war sie eine ritterliche Mutter, fuhr auf ihr los und trieb ihn aus dem Lager hinaus. Denn das war doch wohl der Schandtaten größte, die er auf sein Gewissen lud.

Gleichgültig krostte Vorstmann von Hannen, um nach kurzem Eheglück sein Dasein als Ein-same fortzuführen. Doch auch die höhere Strafe ließ nicht auf sich warten.

Eines Abends im späten Mai führte ihn Welsch wieder nach der gesetzten Wollschucht, wo er immer gutes Gesell stand. Er hatte keine Ahnung, daß derjenige Waldwart am Dang von zwei Schülern beobachtet war, die auf den roten Bod anlaufen. Welsch zog er durch die Schönung. Das Brechen in der tiefen Stille ließ die Waldmänner aufmerken. Der Schwatzkittel folgte einem Bogen, wuschelte in die Kultur hinein und scherte hier eine Bierstuhlfalte lang. Ein Sprung Rehe zog an ihm vorüber auf das schwäme Fleß. Es war schon in der zehnten Stunde und nur ein unterdrückte konnte noch von Blühscheinlicht sprechen. Vor der Linse des Bierstuhlfisches, durch das sich das Augen eines Waldmannes lugend und peitschend nach dem Boden bückte, wechselte gerade das Rehswild, als sich fünfzig Gänge vor dem anderen Jäger vom dem grössten Rajensteinen eine schwere, bunte Waffe auf das hellgraue Feld schob und mit dem Gebrüch festgelegt wöhrend und schaumend in den Boden wuchtete. „Donnerweiter, der Feierl!“ hörte ein Gedanke durch das Gehirn des Schülern auf der Feierl. Ein Feuerkribit und ein von den Hängen wiberhängender kurzer Knall durchbrach die Stille des berüchtern Malabend.

Ein Pfiff, wir stiegen von den Höchsten und schnürten einer bestimmten Stelle zu. Mit einem kräftigen Wadmannsheil reichten wir uns über dem alten Bassin die Hände. Durch Blasfus war er im Feuer zusammengebrochen.

Der gefürchtete Eingänger hatte seinen letzten Gang getan.

Das Waldgespenst.

Von Karl Winkelmann.

(Nachdruck verboten)

in die Wonneh, biehen sich wohlauf im Kreise,
dass der harte Schnee in weissen Wölfen um sie
herumhob. Niemals ereignete es sich, dass er
weichen musste. Seinem Gewalt war kein Kri-
ger gewachsen. Als der Stürke blieb er Sie-
ger, dasft wirkte ihm schönes Lohn im Tan-
deln mit der Dame. Rauhrit ist und bleibt
der Schwarzkäffel ein grober Käff, und manch
anderes Sünd. Wild würde sich solchen
höflich verbitten. Der Werke im Lobe unter
Schwarzkäffel ist wahrsich kein läches Loden
vorstehen. Rühe.
Und heut hätte ich auch gern der Rühe
gevest, aber in der Nacht war ein forder
Geisterzeugen niedergegangen nach langer Dürre
und nun war hochflimmendes Gelegenheit zu
füttern. So ziehe ich langsam weiter. Schön
sehe ich mich nach einem schätigen Bläschen
um — da findet mein Fuß. Wie angemurzt
bleibe ich stehen.
Vor mir — im Sande — klar und scharf
wie ein Gipszahnrad steht die Füchte eines
Wilden. Es handelt sich um einen Wilden.

Erst denn hörte Borsmann den letzten ganzen Winter bis in das Frühjahr hinein auf seiner Wiese. Und als sie ihm im Mai aufmunterte polsterige Frühlingskönige, frisch er in seiner höchsten Bateriekleide ein Kleines in Wochentakt. Seit aber war sie eine winterliche Mutter, fuhr auf ihn los und biss ihn aus dem Lager hinaus. Denn das war doch wohl der Schändlichkeit größte, die er auf sein Gemüse lud.

Gleichzeitig trostete Vorstmann von dannen, um nach kurzem Eheglück sein Dasein als Ein- ferner fortzuführen. Doch auch die höhere Strafe ließ nicht auf sich warten.

Eines Abends im Späten Mai führte ihr Wechsel nach dem geliebten Waldschlucht, wo er immer gutes Gefühl had. Er hatte keine Ahnung, dass der jenseitige Wald, am Hang von dem Schloss befestigt war, die auf den roten Bod ansehen. Weckend zog er durch die Schönung. Das Brechen in der tießen Stille stieß die Waldmünchner anmerkten. Der Schwarzbüttel folgte einem Bogen, weshalb in die Kultur hinein und sicherte hier eine Bieketthunde lang. Ein Sprung Repe sog an um vorüber auf das semäne Feld. Es war schon in der zehnten Stunde und nur ein guter Schüte konnte noch von Blüchsenlück sprechen. Vor der Linse des Bieketthundes, durch das sich das Auge des einen Waldmaunes füllend und pritschend nach dem Boden schleuste, gerade das Rehwild, als sich fünfzig Gänge vor dem anderen Jagd von dem gelben Rastenstreifen einer schwere, dunkle Masse auf das hellgrau Feld schob und mit dem Gebrüch folgten wührend und schwammend in den Boden hörte. „Dann, neuerwetter, der Kiefer!“ brükte ein Gedanke durch das Gehirn des Schülers auf der Kiefer. Ein Feuerkubus und ein von den Hängen überhängender kurzer Wald durchbrach die Stille des berüchtern Meldeabends.

Ein Blit, wie siegen von den Höchstbien
und schnüren einer bestimmter am Mitt
einen stolzigen Waldmannschein reichen wir
und über dem alten Bassen die Hände. Durch
Blüttisburg war er im heuer zusammengebrochen.
arbeit sie noch einmal vor dem Schebel und
ihre leger Blit vergolde die Föhren am Ge-
Leitstein! Bald tricht die Däm-
merung heran, die Sonnenstrahlen tritt
auf, und dem Hörstelzler tritt
auf, auf die Almsteinburg führt es
noch allen Seelen, um dann, an derer Eise, ein Blit

Der gesürchte Eingänger hatte seinen letzten Gang getan.

und sieht sich in sanfter Schreibwindung
am Leich herab. Ich nehme das Glas. Dort
steht er, aufgerichtet wie ein Blatt und lautet
ein Deute. Ein alter, hoher Bekannter. Mehr-
mals schon aberwieder ist ihm, wenn ich der
Enten wegen an den Leich heran�icht, die
Füße sicker vor meinen Füßen. — Die Stiefe sind
wiederseiger vor meinen Füßen. — Das ist keine
hundert Schritte weit holen. Ganz will ich es
nicht verfehren. Eine Rödel ruht in mein Land
in einer alten, in Wohl gewohntem Stube.
Ist ein helles „Häwîl“ im Dolche und das
Schmuren des Bogenmeisters setzt ein, an einer
anderen Stelle ein zweiter. Und so schmuren es
unterbrochen in monotonem Rhythmus.
Das Blästenschein, auch für das Biebenrohr, ist weg.
Sonst bin ich um die Zeit nach Hause ge-
schaut — doch es gilt durchzuhalten. — Die
Kangel ist geräumig. Ein Schlaud aus der Feld-
flasche, derunter von mir, in die Decke ge-
hüllt, den Rückstiel auf Kopfsteinen, nachdem
der feinsten Nachtfunktionen, unter geschnitten
ist noch, das ich um die Zeit wieder zu bin.

gierig das heutische Geht. Wenn, Herr Gott,
er so giebt sie so giebt sie weiter, ist? Da
— eine plötzliche Wendung nach links. Schon
Lange bin ich durch das Biesenrohr seinen
Wegegangen gefolgt. Nun heißt er das Haupt und
Augt schert nach dem Hater. Dort kommt Rei-
nude in den Kletterfuß auslange. Sie geht oder nie!
Unheimlich sieht die Stütze des Biesenrohrs auf
alfern
nicht
ien
von
läng
För

dem Blaute eine Idee noch höher und der Singer berichtet den Siedlern. Der schiere Schlag kommt durch die Morgenröte und westlich in den Waldgebüsch ein rollendes Echo. Deutlich höre ich den Angelgeschlag. Doch auf baut der Dirich und geht in rasenden Flüchten ab, durchsetzt der Däfer nach dem Holze. Kurz das vor, durchsetzt er — nach langsam weiter — ist weg. Nun kommt die Reaktion. Ich vermag die Blüthe nicht mehr zu halten und zittere an ganzen Leibe. Ich weiß, es ist alles gut. Doch warten, nach alter Jägerregel. Die Feldflächen her und aus mit einem Zuge. Eine Blumegrette — noch eine — noch eine. Ich schaue mich um. Das dumpfe Saujen in den Ohren läuft nach. Am wölfenschein Himmel steigt glühende Morgenröte. Die Sonne naht. Deller Verschuerbend schwült in der Lust — im Holz knabpert ein Wagen — dreißen hinter den Hügel trompeten die Krautne. Der Chor der kleinen Waldländer erkönnt. Die Symphonie des Regens beginnt. Ich steige von der Kangel. Deutchen Füßen hin zum Antritt — noch ein Bild zurück nach dem lieben, kleinen, Wubben, die Sprüche gesäßt. 189 — 189 — hier die Einigkeit. Kein auf die Fähre zu halten, am Holz, am Wagen, am Wulst. Schweiß fließt, immer wieder. Schweiß. Schweiß muss ich vor ihm stehen. Reint! Er ist ja durch den Däfer. Hier beschworen er doch. Ich sehe mich um. Da sitzt er ja! Drei Schritte im Dolze unter einer Kiefer. Blühschüssel reiße ich die Blüthe von der Schulter. Doch vorst holte ich inne. — Sa, er läßt, aber der Däfer hängt zur Seite. Eine Weißflanke stemmt gegen den Boden, aus dem Gesäß tropft schaumiger Lungenwelsch. Im Wundblatt ist der Chole verendet. Ich nehme den Hut auf zur Totenfeier, trete nicht näher — nehme das Bild auf, in mich — unauslöschlich — wieder habe ich das Rauchigen in den Ohren. Alles verflucht um mich und da flutet mit einem Schlag das Sonnenlicht durch die Heide. In seinem Schein schimmern die erlöschenden Blüten smaragdgrün, leuchten die weißen Enden wie Eisenfeuer, — glänzt die glatte, rote Rose wie Seide! Wald, gewölbt, gefüllt im Morgenlicht! — —

Alte Jagdtänze.

Bei den Naturvölkern hat Jagdzeit, die mit der eigentlichen Jagd in einem mehr oder weniger zeitlichen Zusammenhang stehen, an der Tagesordnung. Der Bevölkerer der Jagdgründe wird angewiesen, oder man glaubt auch, durch die Nachahmung der Bewegungen der Tiere sich den Beifall ihrer Seelelfen und damit zugleich ihrer Mörder zu sehen. Dass es aber auch noch bei unseren zivilisierten Weidemanns-Jagdzeiten gibt, ist eine Tatsache, auf die Franz Genth in einem Aufsatz „St. Huber's“ aufmerksam macht.

Die England, wo man so zäh die alten Überlebensfertigkeiten behielt, werden noch immer Jagdsänge begangen, die sicher aus heidnischer Zeit stammen. Solch ein jagdsamer Überrest aus dem Mittelalter ist den alljährlich am Montag nach dem Kirchhofsonntag im September stattfindende „Wistcholm“ oder „Wörmertanz“ zu Wobis Bromley in der Grafschaft Staffordshire. Sechs Männer in mittelalterlichen Kostümen, die große Hirsche und Rennwildergesichter in den Händen halten, tanzen unter den Klängen alter

Melodien die die Straßen der Stadt auf und nieder. Ein großer gelehrter Mann auf einem starken Jagdwagen reicht die Geweblaträger mit der Weitsicht an. Im Zuge befinden sich der König und die Königin, ein Jäger mit einer Wildflöte, die Jungfrau Maria und Robin Hood, der berühmte Bogenschütze, von dem die englische Jagdromantik so viel zu erzählen weiß. Ein Narr sammelt unter lustigen Sprechern und Scherzen die Kästen in sein Kappe. Die

altest „Mörstänze“, die auf die heidnischen Schwerterläufe zurückgehen und im elisabethanischen Zeitalter eine so große Rolle wiesen, standen zu den Jägern in Beziehung. Noch vor wenigen Jahren begleiteten solche Morris-tänze die Jagdgemeinschaft, die im Wychwood-Forest den Weidewert oblag.

Das Deutschland hat es früher ebenfalls
solche Züge gegeben und vielleicht ließ sie sich
noch heute hier und da erhalten. Vor einem
Vierteljahrhundert traten im nordostlichen
Deutschland drei mächtige Jäger, sobald die
Feste verfehlten, in die Söhne der Damen,
die Jäger und die Dornröschen an. Von dem an-
linnte der Prinzen einer alter Mannschaft,
von Maximilian, Biscosch und Bont
begleitete wurde, die zur ganzen Gesellschaft, an-
geführt von den Jagdherren, in festlichen Wein-
zügen um das Böhmen herum. Das stärkste Schiff
der Kreise wurde dem besten Schützen voran-
gesetzt; der Schatz des Juges machte der
gewählte Schütze, der an einer Stange einen
Vämmerschwanz tragen musste. Am Ende des
Tages sprang der ganze Zug durch brennende
Dorfhäuser, die noch doulcht die Erinnerung
an die heilige Vorzeit anzeigen. Der Jagd-
herr, der die schärfste Horn erzählte vor den ältesten Jagd-
läufern aus dem württembergischen Deutschland, und
entheilte jenen, der noch vorhandenen alten
Beckleute ihm mitzuteilen.

Kleine Blätter.

Die Jagd des letzten Wolfes im Kreise Messerich.

(Aus einer alten Chronik.)

"Nach einer Bekanntmachung des Kreis-Pantheons vom 17. Juli 1852 ist ein Wolf in der Bauhütte vor dem Dorf gesichtet worden. Sonntag, den 18. Juli wurde ein Treibjagden veranstaltet, und es gelang durch umsichtige Leitung den Wolf einzufangen. Der Föhrer Unger von Bauhütte war so glücklich, ihm den Schuss beizubringen. Das Vieh stürzte zusammen, schwang wieder auf, lief mit offenem Maul auf einen anderen Schädel los, wobei es sich um zwei Schäfte gab, worauf es tödlich niedersank. Dieser Wolf war männlicher Geschlechts und wog ausgewiebelt 80 Pfund. Er war nach der Angabe des Oberförsters 3 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll lang und 2 Fuß 7,5 Zoll hoch."

Eine seltene Verabschiedung mögliche ein Mitarbeiter des „St. Hubertus“, Dr. v. Kroftz, der Biber in ihrer Heimatbrüder genau beobachtet hat und als ein charakteristisches Merkmal dieser kleinen Räger die große Blauflüchtigkeit hervorhebt. „Ich beobachtete z. B.“, schreibt er, „einen kleinen Biber, der eben Morgen genau um 5 Uhr angelöscht kam. Er trat mit lautem Schnauben auf und schwamm auf der Wasseroberfläche. Er schwamm bis auf der unvermeidlichen Flusstiege, wo sie häufig herangekommen, um schwamm er vorstürtzend die Stiele mehren und ließ dann auf Land. Hier blieb er mehrere Minuten lang unbeweglich sitzen, rückte sich dann auf und begann zu nagen, was mit großer Schnelligkeit vor sich ging, denn das ungefähr dauerte abwechselnd eine halbe Stunde.“ Ein Dammel zu zu werden, ist eine tolle Rolle der Biber das Stämmchen, naddem er die wenigen Blätter abgezogen hatte, ins Wasser. Als er es ein wenig eingehakt hatte, schwang er sich leicht mit einem Gerüsch hinterher und schwamm den Baum mit dem Kopfe vorübergehend, schnell feinend zu.“

Das Alter deutscher Waldbäume. An einem von den Forstl. Bl. veröffentlichten Aufsatz hinsichtlich der Forstliche Gerüte dachte, daß das tausendjährige Alter deutscher Waldbäume eine Fabel sei, daß auch bei den sogenannten tausendjährigen Bäumen ein höheres Alter, als 700 bis 800 Jahre nicht nachgewiesen sei, und daß ein 800 Jahre alter Baum dieses Alters in gehundenem Zustande erreiche. Bäume von diesem Alter sind immer hölzig und vegetieren zwar als Ruinen

ort. Betreifs der *Gebundsholzgrenze* muss man von vorneherein annehmen, dass diese nicht bloß an der Holzart, sondern auch nach *Alma* und *Woden* verschieden ist. Das höchste von Bäumen gefundenen *Wurthlande* erreicht bei Alter *500* und mehr bei der *Kaub*, sondern bei *Fladen* und *Blättern*. Durch *Zählung* der *Jahrestriangel* findet sich als höchste Alter *500* bis *550* Jahre, und zwar erreichen dieses Alter die *Hichten* und *Blättermördern* und die *Wiesern* in *Blättern* und *Woden*. Das nächste höhere Alter scheint der *Wurthlande* anzuhören, die es in *Woden* und *Blättern* auf *420* Jahre bringt. Die *Wurth* erreicht als höchste Alter mit *274* Jahren (in *Woden*) den *Wurth* und *Wurthlande*, die *Steineiche* am *Wurth* zu überstehen; das älteste gefundene Exemplar zählt *420* Jahre. Bei der *Stiel* waren nach der Mitteilung von *Krahm* Männerne die ältesten, bereits der Beginn der *Tempfale* zeigenden Exemplare nur *315* und *300* Jahre alt. Bei den ältesten *Wurthbuchen* war *245* (Wodenfelsburg) und *236* Jahre gesetzt. Die *Gebundsholzgrenze* der übrigen Bäume fällt so wie folgt: *170* Jahre Alter *130* Jahre *100* Jahre *70* Jahre *50* Jahre *224* Jahre (Woden). Gestade der unteren historischen Bäumen am häufigsten vertretenen Baum, die *Linde*, findet sich am seltensten in den *Wurthfamilien*. Die berühmteste unter den historischen Linden ist die zu *Neustadt* an *Wasser* in *Württemberg*. Ihre *Nest* wurden 1700 Jahre *1448* durch *67* Säulen gestützt. Sie ist etwa *14* durch *Durchmesser*, teilt sich bei *-7* Fuß über dem Boden in sieben horizontale, die durch *94* steinerne und *18* hölzerne Säulen gestützt werden. Die *Linde*, deren Alter *ca.* *40* Jahren auf *Wohlgens* *690* Jahre geschätzt wurde, begreift nur noch, in ganz hohem und innen durch *Mauerwerk* gestützt.

Heimatsbüchertisch.

Wasserwald-Sondernummer. Sie ist im Verlage von Paul Schöffer's Gebra in Göthen im Aufbau erfreulich illustrierte Jagdwochenzeitung. St. Hubertus kommt höchst mit einer länglich ausgestalteten Sondernummer. **Wasserwald** heraus. Die Nummer enthält viele Jagdwandfahrt, von ersten Jagdwandern ausgewählte Textillustrationen und Jagdwandertagebücher erster Autoren. Außerdem liegt bei die **Wasserwald** Beauftragten an der Nr. 1500 in Bierverarbeitung auf Kreidepapier, dem Jagd, Jagdhaber und Naturfreund kann die Aufzähllung dieser Nummer nur befreuen möglichen werden. Wer die jeden Freitag erscheinende illustrierte Jagdwochenzeitung **St. Hubertus** für das 3. Bieretage abonniert, erhält diese Sondernummer ohne jedwede Beitragszahlung.

Die rote Koppel heißt das neueste im
Verlage Eugen Diederichs in Bonn erschienene
Band des hervorragend bekannten Dichters
Leopold. Mit sieben Streichen zeichnete der
Verfasser hier einen Roman aus dem Leben
der neuen Südwüste, die als Freiberg im Walde
und auf der Heide ihr Dasein frisst. Wir
lebenen die jungen Freiheit der roten Koppel ist
eher schwefelige Freiheit, und der Menschen-
geist Raubtier verschwindet vor der vrag-
tlichen Sicherheit, mit der der Sie aus Trieb und
Müh heraus das Gesetz brechen kann. Leben heben
und ergründen innumere Gebundenheit, die
angetrieben ist, erfüllen. Es ist ein treifliches
Spiel, denn bewegte Handlung in jedem her-
ausgefallenen Waldbadet spielt könnte.

„Der Deutsche Jäger“ in München ist eine wöchentlich erscheinende Jagdzeitschrift, die von alten Gebiets — Jagd, Wald, Hundezucht und Fischen — in jeder Nummer eine rechtartige Auswahl von fachwissenschaftlichen Aufsätzen bringt, denen sich auch höchst unterhaltsame Beiträge anschließen. Gute Abbildungen erhöhen den Wert der Zeitschrift, die sich als einerlei Beliebtheit erfreut.

Schriftleitung: Paul Dahm.